

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 28 (1872)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrierte Blätter
für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Das Bieler Sängersfest.

(Nach bekannter Melodie.)

Die Bieler sind gar wackre Knab'n,
Sie wollten ein großes Sängersfest hab'n ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Die Bieler bestellten beim Butterstein
Vom schönsten Wetter und das war fein ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Und weil's doch immer geregnet hat,
So haben sie das Fest dann abgesagt ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Am Samstag war dann Sonnenschein,
Da hab'n sie beschlossen, es soll doch sein ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Die Bieler hab'n eine Hütte gebaut,
Da hat Sonn' und Mond hineingeschaut ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Und als sie drinn saßen und lustig war'n,
Da hat sie der Butterstein wieder zum Narr'n ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Am Sonntag regnet's von früh bis spoth,
Da saßen die Bieler im Schlamm und Roth ;
Zschahi, zschaho, zschahia-ia-o !
Die Bieler sind nicht von Stroh !

Radikal!

Eine Revisionserinnerung aus Luzern.



Doktor.

Mit Euerem Knecht steht's sehr fatal,
Darum verfahr' ich radikal!

Bauer.

Es geht ein Stich mir jedesmal
Durch's Herz, hör' ich das „Radikal“.
Macht mit dem Knecht mir lieber nur
Konservativ die Doktorkur.
Die Knechte haben ohnedies
Fast all' gestimmt für die Revis-
ion, die alle Schweizergauen
Gebracht hätt' in des Teufels Klauen.

Doktor.

Boß sterno-claido-mastoideus!
Das wär', beim Aeskulap, was Neu's!

Bauer.

Von vielen bösen Paragraphen
Ließ Einer mich des Nachts nicht schlafen:
„Der Bundesrath den Kanzler wählt
„Nur auf drei Jahr'." Da hätt's gefehlt!
Wer Kanzler ist, man bald erräth:
Der Herr, der auf der Kanzel steht.

Der sollt', beim Eid, nach dreien Jahren
Mit sammt der Kirch' zum Kukuk fahren; —
Mit Meß, mit Predigt, Abendmahl
Sollt aufgeräumt sein radikal!

Doktor.

Beim heil'gen Styr, wer sagt Euch dieß?
Man meint' ja nur den Kanzler Schieß!

Bauer.

Ja, ja! Ihr gebt mir's halt so an, —
Allein fragt unsern Herrn Kaplan!

Doktor.

Sagt dem Kaplan, er schiebe auch
Viel Radikales in den Bauch:
Kartoffeln, Rübli ohne Zahl
Und Sellerie beim Mittagmal.
„Süßwurz" ist der Bärenreck,
„Ohrstränge" nimmt das Zahnweh weg,
„Nießwurz", — fragt den Kaplan, ob's wahr, —
Hat schon geheilet manchen — Pfarr.
Schafft die Cichorie ab, beim Strahl,
Was gäb's bei Frauen für Skandal!

Der sel'ge Nikolaus von der Flüh,
Das war ein frommer Mann und wie!
Nur Wurzeln waren stets sein Mal;
Das heißt, bei Gott, doch radikal!
Manch Heil'ger sonst im Paradies

Aß auch nur radix-radici.
Drum werd' Euch nimmermehr zur Qual
Das arme Wörtchen radikal.
Was gründlich hilft und schnell zumeist,
Das ist es, was man also heißt.

Vom Wasser in's Trockne.

Ich liebe sehr ein edles Maß,
Doch nicht vom Himmel, nein, vom Faß,
Und kommt dazu ein edler Faß,
So macht das Ding entschieden Spaß.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“
Von der Hölle und dem Fegfeuer steht nichts.
Wenn die Zeitungsfalzer und Zeitungsträger den
Kummel besser verstehen, als der Chefredaktor, so
ist das allerdings fatal und es wäre an der Zeit,
daß Letzterer den Ersteren den Standpunkt klar
machen würde und zwar aus dem ff.

Es steht ferner geschrieben: „Und Gott sprach:
es werde eine Feste zwischen den Wassern; und
die sei ein Unterschied zwischen den Wassern.“
Auch hier ist nicht klar, ob Straßburg zwischen
Rhein und Marne, oder Koblenz zwischen Rhein,
Mosel und Lahr gemeint sei. Die Feste Harburg
kann es von vornherein nicht sein, da, laut den
Zeitungen, das Wasser zwischen die Festung ge-
kommen ist.

Und Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser
unter dem Himmel an besondere Dexter, daß man
das Trockne sehe. Und es geschah also . . .“ Es
wäre gewiß sehr wünschenswerth und im Interesse
der Agrikultur, wenn das Wasser sich jetzt auch
an besondern Dertern sammelte, denn seit Wochen
sieht man nichts Trockenes mehr. Im Gegentheil,
Vieles, das bis jetzt sehr trocken war, ist zu Wasser
geworden, z. B. die Bundesrevision. Anderes wird
zu Essig, zu Copaiwabalsam, zu Kumiß, zu Fisch-
thran oder gar zu Keßlerscher Universalbalsem oder
Krüsi'schen Bruchpflastern.

Gleich der Bundesverfassung ist auch das

Offiziersfest in Aarau zu Wasser geworden. Das
Grütlifest in Langenthal verwandelte sich jedoch
in sauern Lacôte. Das Schützenfest riecht schon
stark nach Alpenkräutermagenbitter und die welschen
Brüder nach Absynth, was bekanntlich ein Haupt-
beförderungsmittel des delirium elemens ist.

In Folge all dieser Bewässerungen badet die
ganze „Eidgenossenschaft“ in Moor und Schlamm,
der Surseeerlandbote dagegen in reinsten Mistgülle
premier choix. Letzterm Umstand ist es wahr-
scheinlich zu verdanken, warum der Sempachersee
nicht über seine Ufer tritt, während sonst alle an-
dern Gewässer steigen und überfluthen; er scheut
sich, seine klare Fluth durch jene Heiljauche, die
den ganzen Kanton durchdunstet, verunreinigen zu
lassen.

Möge der Himmel bald seine Schleusen schließen,
die er den Bielern zum Troß, Sonntags den 9.
Juni, neuerdings geöffnet hat, auf daß wir bald
wieder ein trockenes Plätzchen auf Schweizerboden
finden, auf dem gelagert werden kann, ohne Rheu-
matismen ad posteriorum zu riskiren. Hoffen wir,
daß die Schweiz auch aus dem politischen
Diluvium, das sie zu überfluthen droht, hervor-
tauchen werde, rein und weiß, wie der Schwan in
der Fabel, ein Festland, eine Beste auf Felsen ge-
gründet und überragt vom Leuchthurm der licht-
verbreitenden Wissenschaft, welche dem Fortschritt
die Wege weist.

Das Lied von der Glocke von Oberstraß.

(Nach Schiller.)

Seht den neuen Kirchturm prangen,
Der nun neben'm Bethaus ragt!
Heute muß die Glocke hangen;
An die Arbeit unverzagt!

Von der Stirne heiß
Kinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

Eine Kirche ohne Glocke
 Zu vergleichen ist dem Nocke,
 Dem der eine Aermel fehlt;
 Darum haben wir beschlossen:
 Eine Glocke sei gegossen
 Und ein Glöckner sei gewählt.

Jezo mit der Kraft des Stranges
 Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
 Daß sie in das Reich des Klanges
 Steige, in die Himmelsluft.

Ziehet, ziehet, hebt!
 Sie bewegt sich, schwebt
 Und sie gibt mit eh'rnem Munde
 Bald von ihrem Dasein Kunde.

Hoch überm niedern Erdenleben
 Soll sie im blauen Himmelszelt,

Die Nachbarin des Donners, schweben
 Und grenzen an die Sternenwelt.
 Nur ewigen und ernstern Dingen
 Sei ihr metallener Mund geweiht
 Und stündlich mit den schnellen Schwingen
 Berühr' im Fluge sie die Zeit:
 Wenn ihrer Zweie Hochzeit halten,
 Ein Erdenbürger wird getauft,
 Wenn man zum Friedhof trägt die Alten
 Und wenn zum Brand der Pompier lauft.

Stumm ist sie! Was hat's gegeben?
 Glöckner, thue deine Pflicht!
 Ach was muß man nicht erleben —
 Seht, der Schwengel regt sich nicht!
 Allzueng, o Graus!
 Ist das Glockenhaus

Sagt, was soll die Glock' bedeuten,
 Wenn sie hängt und nicht kann läuten?

Feuilleton.



Dreier: Ich wäre dafür, den Franzosen die 2 bis 3 Millionen, welche sie für Internirungs-kosten noch zu bezahlen haben, zu schenken.

Meier: Warum?

Dreier: Weil wir etwas von ihnen gelernt haben.

Meier: Was denn?

Dreier: Aus einer Niederlage einen Sieg zu machen. Wie bei Gravelotte die Franzosen, so haben am 12. Mai eigentlich die Revisionisten gesiegt.

Meier: Wie so?

Dreier: Weil 9 genau genommen mehr sind, als 13 und 260,000 weniger als 250,000.

Meier: Wie heißt diese neumodische Arithmetik?

Dreier: Die journalistische Differenzialrechnung oder auf Französisch: l'art de grouper les chiffres.

Meier: Hr. von Lavelette, der Erbauer der Walliser Muftereisenbahn, ist wieder einmal kurz an Geld und haltet um Fristverlängerung an.

Dreier: Einem solchen Herrn gegenüber muß man vorsichtig sein. Welche Garantien will er geben?

Meier: Sein Wort!

Dreier: Bon! Aber wer bürgt für sein Wort?

Meier: Kein Geringerer, als der gewesene Staatsrathspräsident Allet.

Dreier: Noch besser! Jetzt fehlt nur noch als Nachbürge der alte James Fazi. Fouët, cocher!

Der glückliche Honolulufer.

Seht sie kommen, seht sie wallen!
 Gäubahn, Thalbahn, Wasserfallen,
 Burgdorfbahn Seht wie sie springen!
 Alles, was ich wünsche, bringen
 Auf dem Teller sie entgegen —
 Herr, hör' auf mit deinem Segen!

Briefkasten. G. F. in B. Mit Vergnügen acceptirt. — A. K. Das Comite verdient einen Lorbeerkrantz; wir erlauben uns, den Zwick dazu zu liefern. — K. b. i. Haben den Doktor B. mit Vergnügen empfangen; er soll nicht später als in 8 Tagen unsern Lesern seine Aufwartung machen. — Th. M. in B. So gut wie möglich verwerthet. — H. F. in B. Zu persönlich! — J. g. g. e. l. i. a. m. B. a. c. h. Freundslichen Gruß! Bald wiederkommen! — E. L. in B. Warum so stumm? Hoffen, recht bald ein Lebenszeichen zu erhalten. — T. ü. p. i. Ist bereits in unsrer letzten Nummer berücksichtigt worden. — F. C. B. Erhalten.